

Taglieder

„Bevor es zerstäubt, bereitet sich jedes Ding vor und begegnet unseren Sinnen. Diese Vorbereitungszeit ist unsere Chance ohne Konkurrenz.“

Rene Char

Ohne Anstrengung fängt Almud Moog diesen Moment der Begegnung ein. Wie im Spiel setzt sie ihre sensiblen Notationen mit Kohle, Kreide, Bleistift auf das Papier. Die Bildfläche wird zum Spureträger, zum Klang-raum von Bewegungsimpulsen und Bewegungsverläufen ihrer imaginativen Wirklichkeit. Beides, das Dunkel der Linie und das Weiß des Papiers bedingen einander, legen Verborgenes frei, verbergen jedoch auch Sichtbares, verwandeln Spurenotationen in Landschaftimaginationen. Es entstehen Assoziationen zu Elementen der Natur wie Berg, Wald, Fluss und Feld, aber auch zu Elementen urbaner Strukturen.

Papier hat vielfach die Funktion von Notizzetteln, auf die man, je nach Stimmung und Laune, beiläufig kritzelt und plötzlich verstrickt ist in die Magie der entstehenden Zeichen und Linien, ihres Verlaufes und ihrer Rhythmik. Aber auch der Reiz, das Material zu berühren, seiner feinen Oberflächenstruktur mit dem Zeichenstift zu folgen, diese Bewegung zu erleben, mag Almud Moog immer wieder dazu treiben, die Leere des Papiers als Herausforderung zu betrachten. Diese Leere scheint einem unbegrenzten Raum zu entsprechen, in dem die Bewegungslust eines Körpers unterschiedlichste Energien freisetzt. Das Spiel mit der Linie ist nicht linear, sondern mehrdimensional. Der Bildraum gewinnt an Dimension, je mehr Freiheit die Künstlerin der Fläche des Papiers gibt, sie vom Zwischenraum zum Raum werden lässt.

Die spontanen Grafismen Almud Moogs besitzen die Eigenheit und Vielfalt flüchtiger Gedanken oder Klänge. Ein Spiel mit fast Nichts, leicht und anmutig, entstanden aus der Poesie des Alltäglichen, das nicht nur lichtvolle Momente bringt. Im Zustand wacher Aufmerksamkeit erfasst die Künstlerin diese Schwingungen und wird ihrer habhaft: „Die Spur ist Erscheinung einer Nähe, so fern das sein mag, was sie hervorruft.“ Dieser Satz Walter Benjamins' trifft für Almud Moogs Schöpfungen zu. Ihre Leichtigkeit, dem Augenblick entnommen, entbehrt der Aura, nicht jedoch der Atmosphäre.

Almud Moog folgt ihrer Intuition, ihrer Unvoreingenommenheit und Offenheit allen Dingen und Begegnungen gegenüber, entwickelt ihre eigene Handschrift. Nichts Wertendes, nichts Ordnendes und damit Ein-schränkendes liegt in ihrer Wahrnehmung. Ihre Vorlieben oder ihre Wahl entsprechen sicherlich irgendeiner Stimmung, einer Ursache. Doch tritt diese zurück hinter die Umsetzung; lässt dem Betrachter Freiraum, in sich zu horchen, engt nicht ein. Ihre Bilder besitzen eine große Musikalität. Sie teilt ihre lauschende, konzentrierte Haltung dem Betrachter mit: man hört ihre Bilder.

» Schläfst du?

Wirst du eines Tages aufwachen?

Weder Wachen noch Träumen: es ist so,“

beginnt Jean Tardieu fragend sein Gedicht

»Taglied«,

„Taglieder« sind die Arbeiten von Almud Moog.

Iris Billaudelle